

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 27 (2014)
Heft: 8

Artikel: Die Architektur ist tot!
Autor: Simon, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-583507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

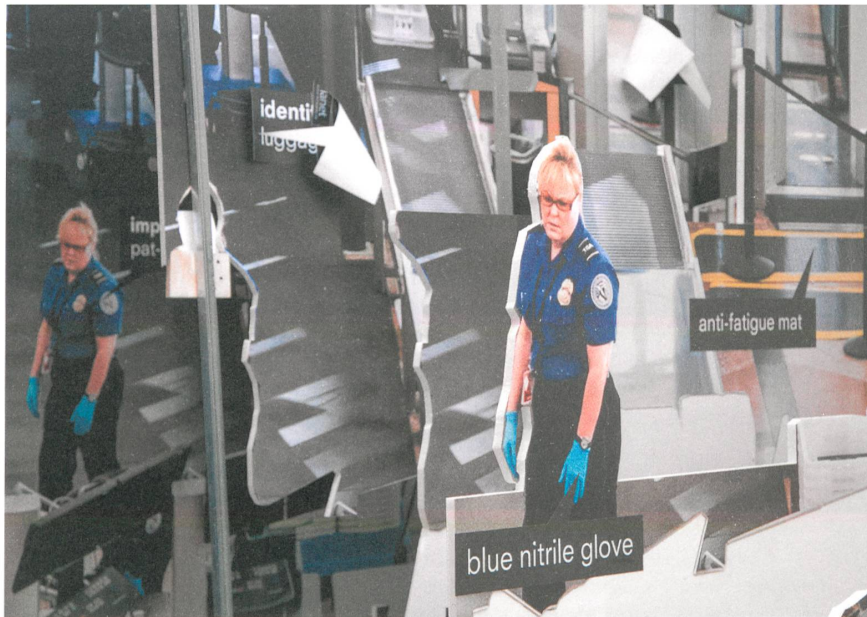
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sicherer als eine Burg: Die Biennale in Venedig zeigt die Zersplitterung der Tür am «security check» eines Flughafens.

Die Architektur ist tot!

Lustvoll zelebriert Rem Koolhaas an der Architekturbiennale in Venedig das Sterben der Architektur. Hans Ulrich Obrist gibt ihr im Schweizer Pavillon den lustlosen Gnadenstoss.

Text:
Axel Simon
Foto:
Torsten Seidel

Hoch oben, blau und golden, vereinigen sich Menschheit und Kunst. Die Gegenwart hängt tief unter der ausgemalten Kuppel und ist aus Gipskarton. Knapp über unseren Köpfen überzieht ein Ausschlag den abgehängten Deckenraster – Sprinkler und Lüftungsgitter, Kameras und Sensoren –, darüber das metallische Gedärm dicker und dünner Leitungen. Sicherheit, Komfort und Nachhaltigkeit haben die Kunst längst abgelöst. Schon im ersten Raum seiner Ausstellung «Elements of Architecture» haut uns der Kurator Rem Koolhaas ein starkes Bild ins Auge, weitere folgen. An der Architekturbiennale in Venedig erzählt er die Geschichte der Baukunst als Tragödie. Heute, sagt Koolhaas, sei die Architektur am Ende.

Geschichten statt Geschichte

Im Ausstellungshaus in den Giardini breitet er den Werdegang und die Gegenwart der fundamentalen Elemente der Architektur aus – vor Material überbordend in mehr als einem Dutzend Katalogen; pointiert und überraschend in den Sälen, die meist einen Aspekt eines Elements fokussieren: Wie wurde der Korridor zum Fluchtweg? Wie die Lehmwand zur sich bewegenden Membran? Wie die steinzeitliche Feuerstelle zur Mikrowelle? Oder zur Filmprojektion an der Wand, um die sich die Besucher scharen – jeder für sich, statt miteinander zu reden wie unsere Vorfahren am Kamin. In ineinanderfließenden Episoden unzähliger Filme betrachten die Besucherinnen

die Elemente, die Koolhaas in den Räumen rundherum ausfächert. Doch sie sehen vor allem andere Menschen, Schauspieler, die über Korridore flüchten, durch Türen schießen, auf Fußböden bluten. Der Kurator ist zwar ein weltweit bauender Architekt, doch eigentlich ist er noch immer der Journalist und Drehbuchautor, der er vor seiner Karriere einmal war. Ein Geschichtenerzähler.

Auch in den besten Teilen seiner Ausstellung erzählt Koolhaas nicht die Geschichte eines Bauteils, sondern die eines Menschen. Da ist der Ostdeutsche Friedrich Mielke, der siebzig Jahre lang Treppen gesammelt, gemessen und gebaut hat. Da ist der Brite Charles Brookings, dessen Sammlung handwerklicher Fenster aller Epochen und Formen in Venedig den Maschinen des Belgiers Remi Van Parys gegenübersteht, der mit seiner Firma Sobinco massenproduzierte Fenster bis nach China exportiert. Da sind der amerikanische Rollstuhlfahrer Tim Nugent und der französische Architekt Claude Parent, die beide im Banne der Rampe lebten – dem einen konnte sie nicht flach genug sein, der andere baute sie, mit hochflorigem Teppich überzogen, immer steiler. Auf Nugent gehen die heutigen, weltweit verbreiteten Normen behindertengerechter Erschliessung zurück. Parent, der radikale Rampenbewohner, scheiterte. Koolhaas ist auf seiner Seite, daraus macht die Ausstellung keinen Hehl.

Die Schadensbilanz des Kurators ist betörend und kurzweilig, denn sie vermittelt Positionen über Anekdoten. Historische Objekte stellt er zwar aus, interpretiert sie aber nicht. Stattdessen erzählt er mit ihnen die Geschichte vom Verschwinden der Dinge und vom engen Korsett der politischen Korrektheit. Die Toilette, die uns sagt, wenn

wir ungesund leben oder die fast substanzlosen Schwellen im Flughafen, die dennoch undurchdringlicher sind als eine mittelalterliche Burganlage. «Die Digitalisierung wird unsere Disziplin radikal zerstören», sagt Koolhaas.

Schweizer Leere

Auch der Beitrag im Schweizer Pavillon handelt vom Verschwinden. Der Saal ist leer. Die gestapelten Klötzchen auf dem unscheinbaren Tisch davor weist ein «Don't touch»-Schild als Kunst aus. Hinterm Fenster locken Regale voller Archivschachteln, doch darf man den Raum nicht betreten. Kurator Hans Ulrich Obrist behauptet, eine Ausstellung könne im 21. Jahrhundert nicht mehr einfach nur etwas zeigen, und Nationenbeiträge seien sowieso von gestern. Der leere Raum und das Archiv – sieht so die Zukunft der Vermittlung aus?

Beauftragt von Pro Helvetia und sekundiert von Herzog & de Meuron und vielen anderen Architekten, Künstlerinnen und Theoretikern widmet Obrist diese Leere dem Basler Soziologen Lucius Burckhardt und dem Londoner Architekten Cedric Price. Auf dem Dach lässt das japanische Atelier Bow-Wow Stahlrohre zwischen Zugseilen schweben, im Hof leitet der italienische Architekt Stefano Boeri eine Sommerakademie. Studierende der ETH Zürich rollen Trolleys mit Archivschachteln durch den Hauptsaal. Wenn sich die Storen des Oberlichts schliessen, stossen sie einen Diaprojektor herum und singen. Ansonsten erklären sie den Besuchern die Skizzen, Notizen oder Pläne von Burckhardt und Price aus einer der Schachteln. Irgendwo im Saal steht ein Modell des Fun Palace unter Glas, Prices Utopie eines Orts, der Hochkultur und Pop, Arm und Reich vereint. Das darf nicht herumgerollt werden, denn es ist das einzige Original der beiden Protagonisten in Venedig.

Der Schweizer Beitrag ist ein Beitrag der Behauptungen: Nummerierte Kopien sind ein Archiv, Studierende sind Fachleute, Lucius Burckhardt und Cedric Price sind Brüder im Geiste. Doch wo bitte zeigt sich im Werk von Jacques Herzog und Pierre de Meuron, dass sie, wie behauptet, Schüler des Menschenfreunds Burckhardt sind? Was hat das Umherirren im leeren Raum mit dessen Spaziergangswissenschaft zu tun? Was der lustleere Schweizer Pavillon mit dem Fun Palace? Obrist, der grosse Kunstnetzwerker, bleibt sich mit diesen Behauptungen treu. Er gibt uns das, wofür er steht und was der Kunstbetrieb liebt: Namen. An den beiden Eröffnungstagen der Biennale lud er hundert Persönlichkeiten zu einem seiner Gesprächsmarathons. Während der Tage, an denen jeder Besucher daran verzweifelt, alle 66 Länderbeiträge, die beiden grossen Hauptausstellungen und möglichst viele der Begleitveranstaltungen zu sehen, soll man im Schweizer Pavillon sitzen und zuhören. Kann man deutlicher sa-

gen, dass es hier nicht um Inhalte geht? Hier geht es allein um die Selbstdarstellung mächtiger Männer. Burckhardt und Price hätten geschimpft – vielleicht auch nur gelacht.

Der Gang vom Schweizer Pavillon über die Biennale weckt die verlorene Zuversicht: Es geht auch anders! Einige Länderbeiträge zeigen, dass sich nationale Mentalitäten sehr wohl ausstellen lassen – Frankreich macht seine Technikgläubigkeit zum Thema, England seinen Pop-Appeal, Deutschland seine Politisierung der Architektur. Und jenseits der Giardini zeigt auch Pro Helvetia, dass öffentliche Gespräche mehr sein können als ein Obrist-Happening: In einem alltäglichen Teil Venedigs empfangen die Zürcher Architekten Hosoya Schaefer im Salon Suisse Gäste, die über die nächsten hundert Jahre Schweiz debattieren. An ihrer Proklamierung eines «Alpine City State» präsentierten Rednerinnen und Redner ihr Szenario einer Schweiz. An vier weiteren Veranstaltungen werden die Szenarien vertieft und diskutiert werden. Schliesslich zeigt Rem Koolhaas in seinen «Elements», dass man auch heute noch Architektur ausstellen kann. Mit «Monditalia», dem zweiten Teil seiner Schau im 300 Meter langen Arsenal-Gebäude, reichert er die Disziplin mit Film, Tanz, Theater und Musik an, ohne sie zu verleugnen.

Beim Verlassen der Biennale geht der Blick über die Weite der blau glitzernden Lagune. So wie das oft totgesagte Venedig uns noch heute verzaubert, so wird auch die Architektur nach dem fulminanten Abgang von Rem Koolhaas weiterleben. In zwei Jahren, an der nächsten Architekturbiennale, wird sie hoffentlich auch im Schweizer Pavillon wieder eine Rolle spielen. ●

Architekturbiennale Venedig, 7. Juni bis 23. November

Fundamentals

Die 14. Architekturbiennale in Venedig ist nicht nur grösser, sie fing auch drei Monate früher an. Kurator Rem Koolhaas: «Nach mehreren Architekturbiennalen, die das Zeitgenössische zelebrierten, wird «Fundamentals» die Geschichte betrachten, versuchen zu rekonstruieren, wie es zur heutigen Architektur kam, und über die Zukunft spekulieren.» Neben einer Vielzahl von Begleitveranstaltungen besteht die Schau aus drei Hauptteilen:

Absorbing Modernity 1914–2014

Die 66 Nationenbeiträge werden vom jeweiligen Land eigenständig verantwortet. Erstmals gibt Koolhaas auch ihnen ein Thema vor: Statt aktuelle Architektur zu zeigen, sollen sie sich mit einem Schlüsselmoment aus der Geschichte ihrer Modernisierung beschäftigen.

Elements of Architecture

Der wichtigste Teil befindet sich im zentralen Pavillon in den Giardini. Mit einer Heerschar von Studierenden, seinem Think Tank AMO und vielen Experten erforschte Koolhaas die Geschichte und Gegenwart von 15 elementaren Bauteilen. Jedem von ihnen ist ein Saal gewidmet und ein Band des 2500-seitigen Kataloges.

Monditalia

Dieser Teil der Hauptausstellung im Arsenal ist Italien gewidmet. Von Süden nach Norden wird das Gastgeberland nicht nur über vielfältige architektonische Themen porträtiert, sondern auch mit eingestreuten Filmen, Konzerten, Tanz- und Theateraufführungen.

Ein Bilderspaziergang über die Biennale:

www.hochparterre.ch

St. Gallen by air-lux.

Über 3500 air-lux Schiebefenster wurden in der Schweiz und rund um die Welt bereits verbaut. Eine Auswahl davon sehen Sie jetzt auf unserer neuen Website. www.air-lux.ch

Ein Produkt von:

KRAPF

Das Fenster.

air-lux®